

# St. Galler Familienbildnisse

Autor(en): **Rittmeyer, D.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1957)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948667>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I.

Die kleine Auswahl von St.Galler Bildnissen, ausgestellt zur 500-Jahr-Feier der eidgenössischen Stadt (1454/1954), in der Stadtbibliothek, bot Gelegenheit, sich sowohl auf die Bildniskunst als auf die Dargestellten und die Maler zu besinnen.

Die Bildniskunst, die im Altertum bei den Ägyptern, Griechen, Etruskern, Römern geblüht hatte, war durch die Völkerwanderung fast untergegangen und im Mittelalter sehr langsam wieder aufgenommen worden mit Herrscherbildnissen auf Siegeln und Münzen, Stifterbildnissen auf Altarbildern und in handgeschriebenen Büchern. Erst nach und nach bekamen sie individuelle Züge.

In Italien wurde die Bildniskunst zur Zeit der Renaissance unter dem Einfluß der antiken Funde wieder geübt, wohl hundert Jahre früher als diesseits der Alpen, wo sie erst gegen 1500, im Zeitalter des Humanismus, aufkam und dann durch Holzschnitte und die Buchdruckerkunst Verbreitung fand.

Wir, an Photographien gewöhnte Menschen, können es kaum glauben, daß auch damals noch, ja bis 1550/1570, in Chroniken und in Büchern über berühmte Männer, nicht deren wirkliche Bildnisse, sondern oft nur Typenbildnisse verwendet wurden; so wurde zum Beispiel der gleiche Druckstock bald mit Glarean, bald mit Vadian und andern Namen unterzeichnet! Daher gibt es in Bildnissammlungen

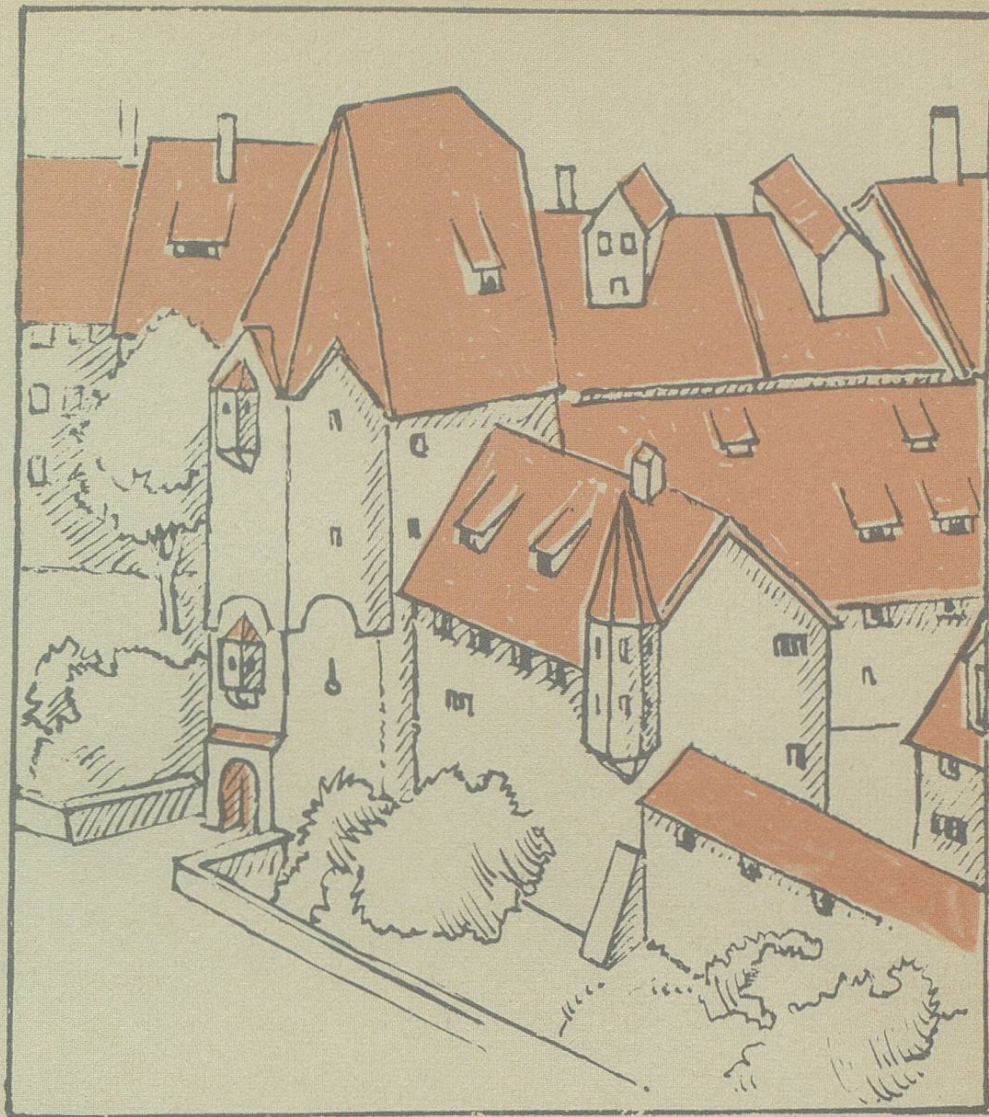
einige falsche Vadian-Bildnisse, nämlich kleine Holzschnitte und Stiche. Die echten Vadian-Bildnisse, die zur Lebenszeit des großen Bürgermeisters gemalt wurden, gehören der Stadtbibliothek St.Gallen. Leider stammt keines von einem bedeutenden Künstler; das älteste, von 1540, ist der handschriftlichen Chronik beigegeben. Hätte doch Niklaus Manuel, dem Vadian in Bern begegnet sein muß, uns dessen Züge oder die ganze Gestalt mit Stift und Pinsel festgehalten!

## II.

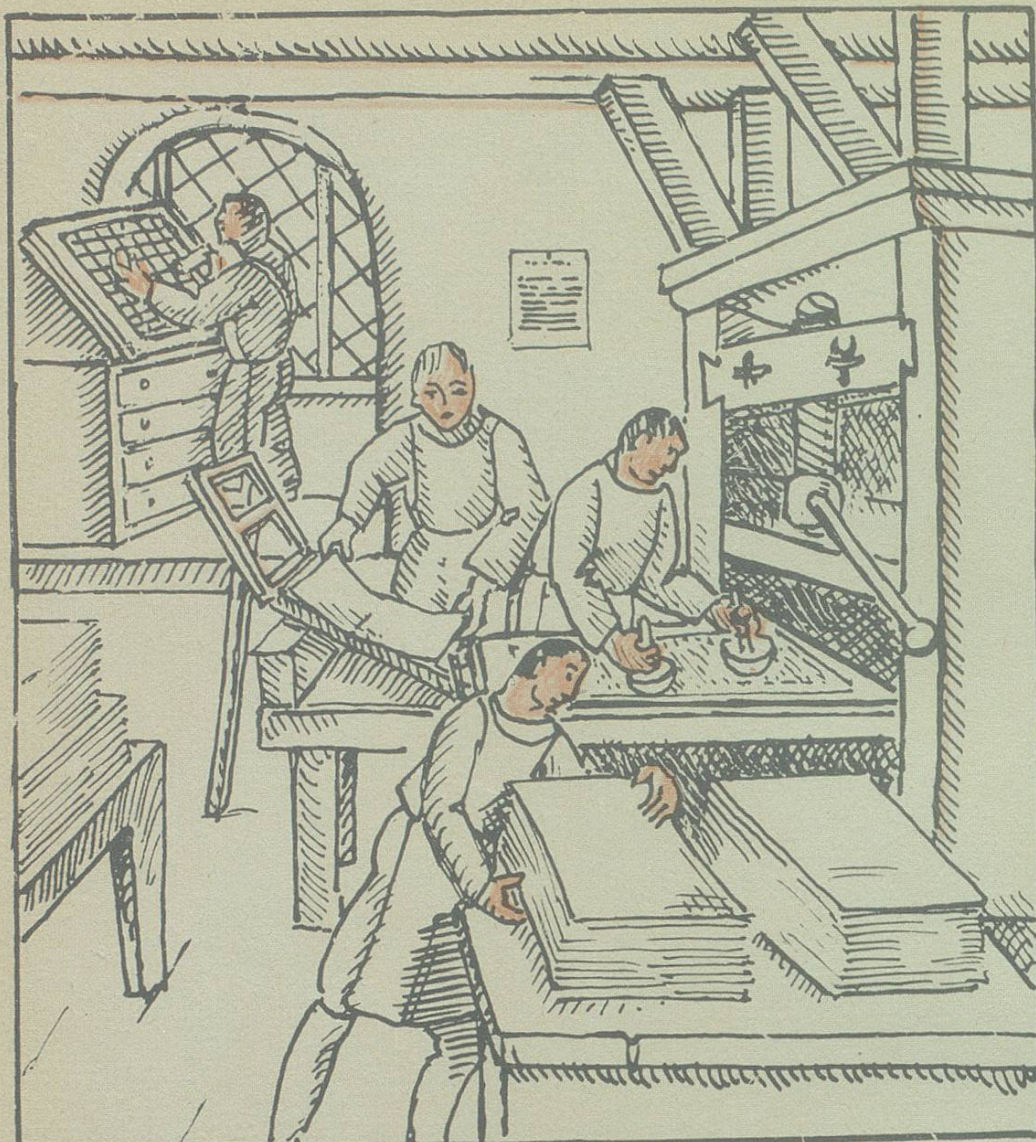
Der älteste St.Galler, von dem ein Bildnis auf uns gekommen ist, war der Pfarrer Schappeler, geboren 1472, Reformator der Stadt Memmingen, später wieder in St.Gallen; es ist ein sehr eindrückliches, streng komponiertes Bild. Den zweitältesten, den 1474 geborenen Ulrich Varnbühler, Sohn unseres gleichnamigen Bürgermeisters, später Reichskammergerichtsrat und Vizekanzler, hat kein geringerer als Albrecht Dürer 1522 auf seinem bekannten Holzschnitt verewigt. Von 1527 ist das kleine Jugendbildnis des gelehrten Kaufmannes Bartholomäus Schobinger (1500–1585), das sogar in zwei fast gleichen Exemplaren auf Kupfer gemalt, im Historischen Museum und in der Familie erhalten blieb.

Die erste Frau, deren Bildnis sich bis in unsere Zeit erhalten hat, ist die Tochter Vadians, Dorothea von Watt (1523 bis 1603). Sie ist durch ihre vier Söhne und sechs Töchter Stammutter nicht nur vieler Zollikofer, sondern einer ungezählten Schar von St.Gallern und St.Gallerinnen. Ihr Bildnis wurde 1575 gemalt, zusammen mit dem ihres Gatten Laurenz Zollikofer (gestorben 1577). Vereint mit einem kleinen Vadianbildnis, das etwa um 1579 nach einem Bild mit Jahrzahl 1551 gemalt sein dürfte, war an der Ausstellung damit eine wirkliche Familiengruppe vertreten, wogegen sonst Männerbildnisse vorherrschten.

Wir dürfen den Betreuern der Stadtbibliothek seit 1551



Der «Nothveststein» bildete mit dem Brühltor einen würdigen Abschluß des Marktplatzes und ist seit über zweihundert Jahren Sitz unseres ältesten sanktgallischen Bankgeschäftes.



Über 150jährige Tradition im Buchdruck verpflichtet uns zu Qualität und Sorgfalt, ob es sich um eine einfache Drucksache oder um ein anspruchsvolles bibliophiles Kunstwerk handle.

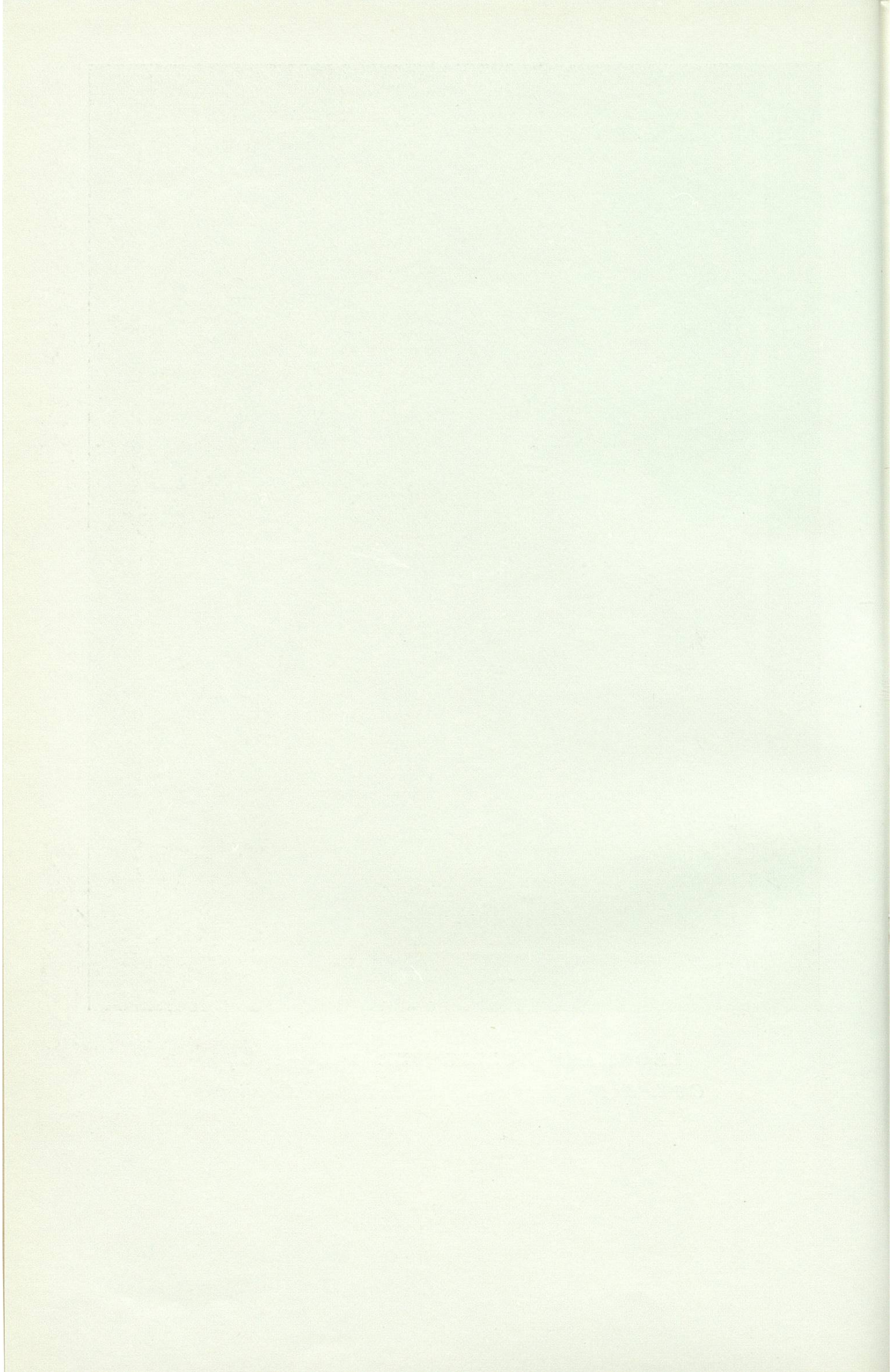
Eine Referenz? Gallusstadt 1957 – das Buch, das Sie gerade jetzt durchblättern . . .

Zollikofer & Co. AG, Buchdruckerei  
Verlag des St.Galler Tagblattes



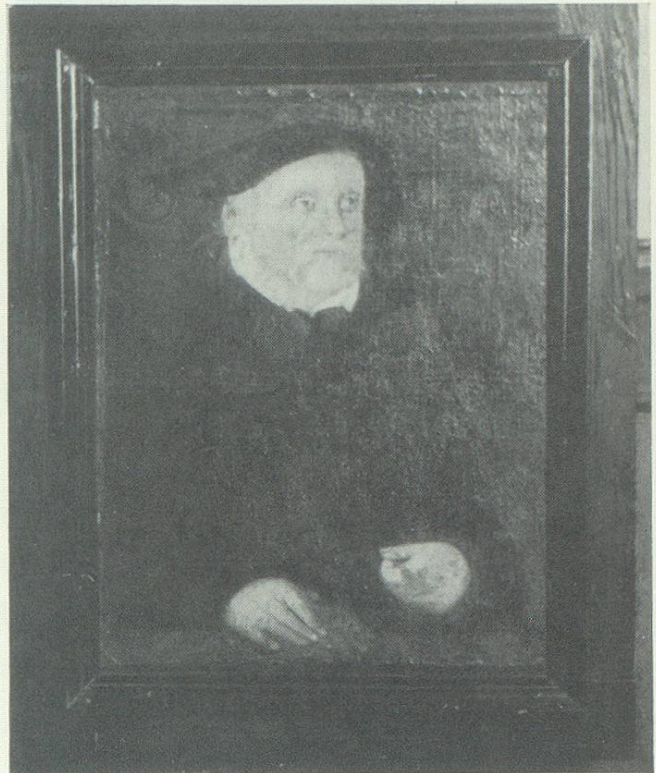
LEONHARD ZOLLIKOFER 1529-1587

*Gründer der Familienstiftung, Erbauer des Schlosses Altenklingen*

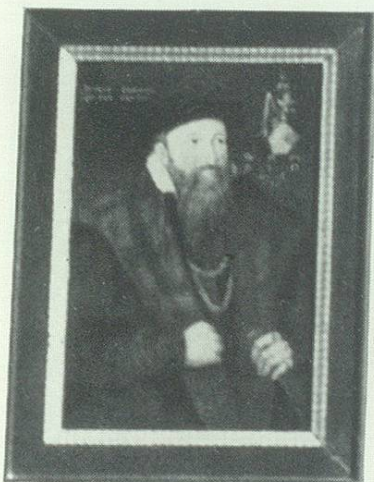




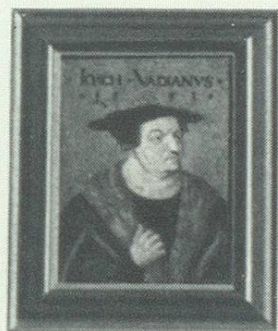
Ulrich Varnbüeler, 1474–1545, Holzschnitt  
von Albrecht Dürer, 1522



Bartholome Schobinger, 1500–1585, Kaufherr,  
gemalt 1566 von Tobias Stimmer



Laurenz Zollikofer,  
1519–1577, Kaufherr,  
Schwiegersohn Vadians



Joachim von Watt, Vadian,  
1484–1551, Stadtarzt,  
Bürgermeister, Reformator

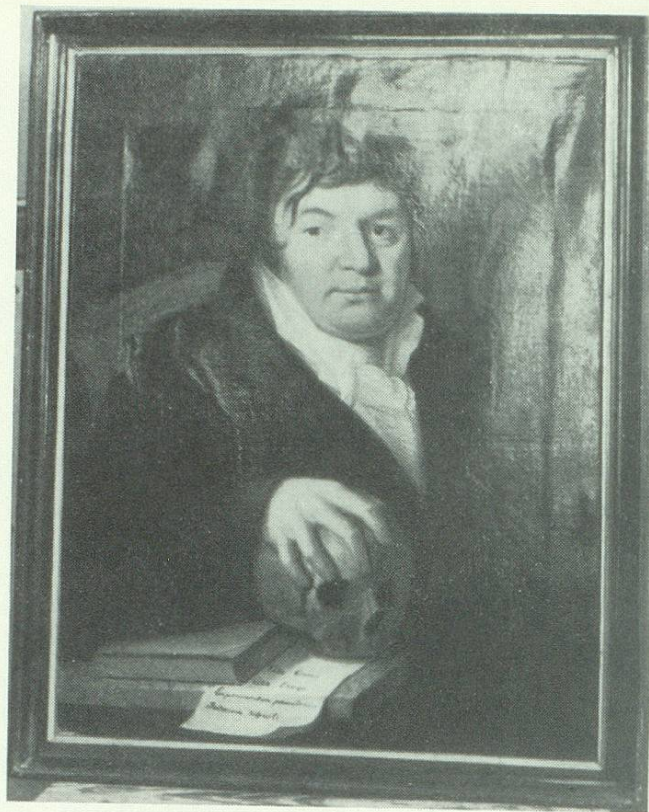


Dorothea Zollikofer, geb.  
von Watt, 1523–1603,  
Vadians einzige Tochter

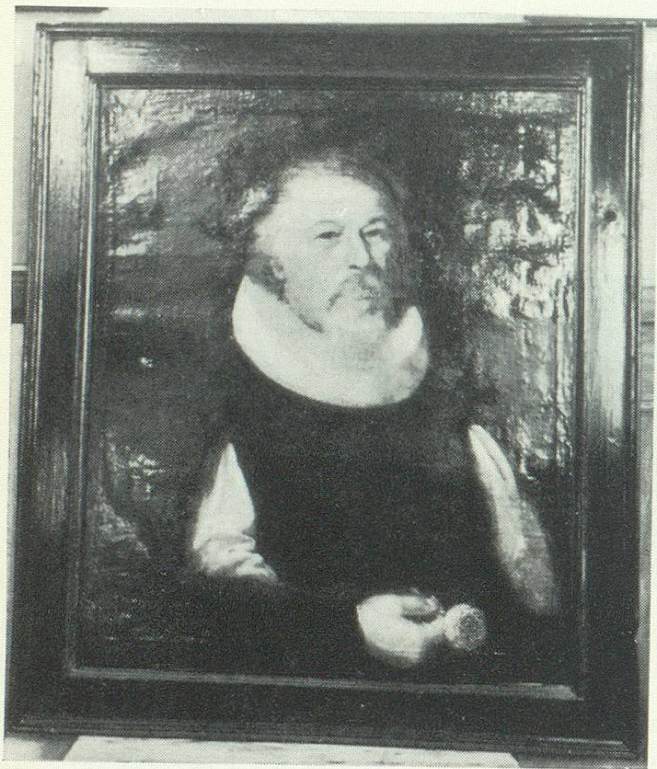




Elisabeth Zollikofer, geb. Widenhuber, 1597-1663, vielleicht gemalt von Samuel Hofmann



Bernhard Wild, Dr. med., 1776-1832, Stadtarzt, Stadtratspräsident



Leonhard Hartmann, 1600-1664, Sattler und Mathematiker, gemalt von seinem Sohn Daniel Hartmann



Sabine Gonzenbach, geb. Mayer, 1805-1887, gemalt von ihrem Gatten Carl Arnold Gonzenbach

dankbar sein, daß sie bewußt Bildnisse bedeutender Sankt Galler aufbewahrten, beginnend mit den Bildnissen Vadians, des Begründers der Bibliothek. Es gibt dort schon ein ansehnliches Verzeichnis von Bildnissen vom Jahre 1644. Diese wurden vermehrt durch die Jahrhunderte und befinden sich zum Teil noch dort, zusammen mit Vadians Handschriften und Büchern, zum Teil ausgeliehen an das Historische Museum, im Bürgerratssaal, bei der Kirchengemeinschaft usw.

Dankbar dürfen wir auch Pfarrer Johann Jakob Bernet sein, der 1833 die Bildnisse der Bürgermeister und Dekane aus vier Jahrhunderten sowie denkwürdiger Männer in kleinen Radierungen herausgab, teils von ihm selbst gezeichnet, teils unter Mitwirkung des Malers und Historikers Georg Leonhard Hartmann und des Zeichners S. Büelmeier. Bernet wollte damit dem alten, aus Bürgergeschlechtern erkorenen Stadttregiment ein Denkmal setzen, nachdem infolge der Verfassungsänderung vom Jahre 1831 die meisten Befugnisse an den von der Einwohnergemeinde gewählten Gemeinderat übergegangen waren. Die Bürgermeister waren gemalt worden als Häupter der alten Stadtrepublik, die Dekane als deren geistliche Leiter, die auch das ganze Schulwesen samt Gymnasium und höhern Lehranstalt betreuten. Zwar blieb dieses Bildnismalen Privatsache, aber eine sehr erfreuliche Sitte zum Schmuck des Rathauses, der Gesellschaftsräume des Notensteins und der Zunftsäle, besonders wenn gute Maler zur Verfügung standen. Dann wünschten die Dargestellten zumeist auch ein Bildnis für ihr Heim, ihre Familien und ihre Nachkommen und ließen als Gegenstück auch ihre Gattin malen, wie Laurenz Zollikofer seine Dorothea von Watt.

So zeigte die Ausstellung auch Bildnisse des Ehepaares Michael von Clappey genannt Fels, dessen Neffe Peter die St.Galler Linie der Fels gründete, und seine dritte Gattin, Martha Lebzelter von Ulm. Gemalt im Jahre 1560 sind es Erstlingswerke des 1539 geborenen Schaffhauser Malers Tobias Stimmer.

Von Tobias Stimmer blieb uns auch ein ausgezeichnetes Altersbildnis des bereits erwähnten Bartholomäus Schobinger erhalten, wogegen zwei Bildnisse von nach Schaffhausen verheirateten St.Gallerinnen, samt dem Bild des St.Galler Bürgermeisters Mörlin, dort bei der Bombardierung von 1944 verbrannt sind.

Es gibt davon gute Abbildungen in dem Buch «Zerstörer Schaffhauser Kunstbesitz (1944)» von Max Bendel. Aus der Zeit um 1600 blieben in St.Gallen hauptsächlich Männerbildnisse erhalten; die junge Dame aus der Familie Zyli, gemalt 1590 in spanischer Tracht, macht eine Ausnahme. (Das Bild befindet sich im Historischen Museum.)

Die größte Sammlung von St.Galler Familienbildnissen birgt das Schloß Altenklingen, beginnend mit den genannten kleinen Bildnissen des Laurenz Zollikofer und seiner Gattin Dorothea. Wenige Jahre später wurden auch sein Bruder Leonhard (1529–1587), der Begründer der Familienstiftung und Erbauer des jetzigen Schlosses, sowie sein Bruder Georg, Mitstifter, porträtiert und später in kleinerem Format kopiert.

Zwei besonders gut gemalte Bildnispaare aus der Zeit um 1634 könnten von dem Zürcher Maler Samuel Hofmann, der bei Rubens lernte, gemalt sein, wie auch das Bildnis des Kaufherrn Heinrich Gonzenbach, das Dr. Heinz Helmerking Hofmann zuschreibt und aus Zürcher Besitz für das Historische Museum gewinnen konnte. Weil Heinrich Zollikofer und Gonzenbach jahrelang in Lyon weilten, kann natürlich auch ein guter französischer Bildnismaler in Frage kommen. Leider sind sehr viele Bildnisse nicht signiert, auch die Malweise und der Erhaltungszustand recht ungleich.

Eine Reihe von lebensgroßen Barockbildnissen, die, von ausgewanderten Gliedern der Familie Zollikofer aus Österreich hergesandt, eigens zum Schmuck des Schlosses Altenklingen bestimmt waren, gaben im Jahre 1674 den Anstoß, daß der große Saal mit lebensgroßen Bildnissen der drei

Stifter und der zehn Söhne des Laurenz und Georg ausgeschmückt wurde, samt einem Bildnis Vadians als berühmtem Schwiegervater des Laurenz, wohl um die Zahl aufzurunden und weil noch Vorbilder vorhanden waren. Die österreichischen Bildnisse, samt dem Bild eines Zollikofers, gemalt 1707 vom St.Galler Maler Georg Gsell, dem Hofmaler Peters des Großen, zieren die Hallen und zahlreiche weitere Männer- und Damenbildnisse die Stuben und Kammern des Schlosses. Die vierzehn genannten lebensgroßen Bildnisse im Saal stammen von dem St.Galler Bildnismaler Daniel Hartmann (1632–1711), der in Verona gelernt hatte, und von seinen Gesellen und sind daher von ungleicher Qualität. Keines erreicht diejenige des Bildes seines Vaters Leonhard Hartmann, Sattler und Mathematiker, das in der Vadiana im Ausstellungssaal zu sehen ist. Daniel Hartmann hat während seines langen Lebens eine große Zahl von Bildnissen gemalt, sie aber nicht signiert. Nicht nur das Schloß Altenklingen und das ziemlich gleichaltrige Schlöbli an der Speisergasse und die Gesellschaftsräume des Notensteins, sondern auch andere St.Galler Erkerstuben und Säle waren zur Zeit Ludwigs XIV. und in den folgenden Jahrzehnten mit prunkvollen Herren- und Damenbildnissen geschmückt. Die großen Perücken und festlichen Seidenkleider zeigen den Stil der Mode jener Zeit. Im Laufe des 18. Jahrhunderts kamen dazu noch viele reizende Gemälde aus der Zeit des Rokoko und Louisseize-Stiles, in großen und kleinen Formaten. Von Anton Graff, dem Winterthurer, in Dresden tätigen Maler, sind der St.Galler Maler Adrian Zingg und Georg Joachim Zollikofer, Pfarrer in Leipzig, porträtiert worden. Auch um diese Zeit tragen lange nicht alle Bilder Signaturen; leider fehlen auch oft Namen, Wappen und Daten der Dargestellten. Sehr erfreuliche Bildnisse blieben erhalten aus den St.Galler Familien Wegelin, Huber, Gonzenbach, Bernet, Cunz, Hoegger, Fels, Fehr, Girtanner, Mayer, Schobinger, Schlatter, Steinmann, Wild, Weyermann, Zollikofer usw.

Weil jedoch unsere Textilindustrie (Leinwandfabrikation und -handel, später die Baumwollweberei und Stickerei) besonders krisenempfindlich ist und Junker und Bürger direkt oder indirekt daran beteiligt waren, erlitten die meisten Familien seit 1798 und in den folgenden Jahrzehnten starke finanzielle Rückschläge, so daß sie nach und nach ihre Stadthäuser verkaufen mußten. Einzelne Ahnenbildnisse wurden in die neuen kleineren Wohnungen mitgenommen, andere gelangten direkt oder indirekt durch den Antiquitätenhandel in das Historische Museum oder auch in die Ferne, um dort, der schönen Kleider wegen, geschätzt zu werden, anderswo als Ahnenbilder zu gelten.

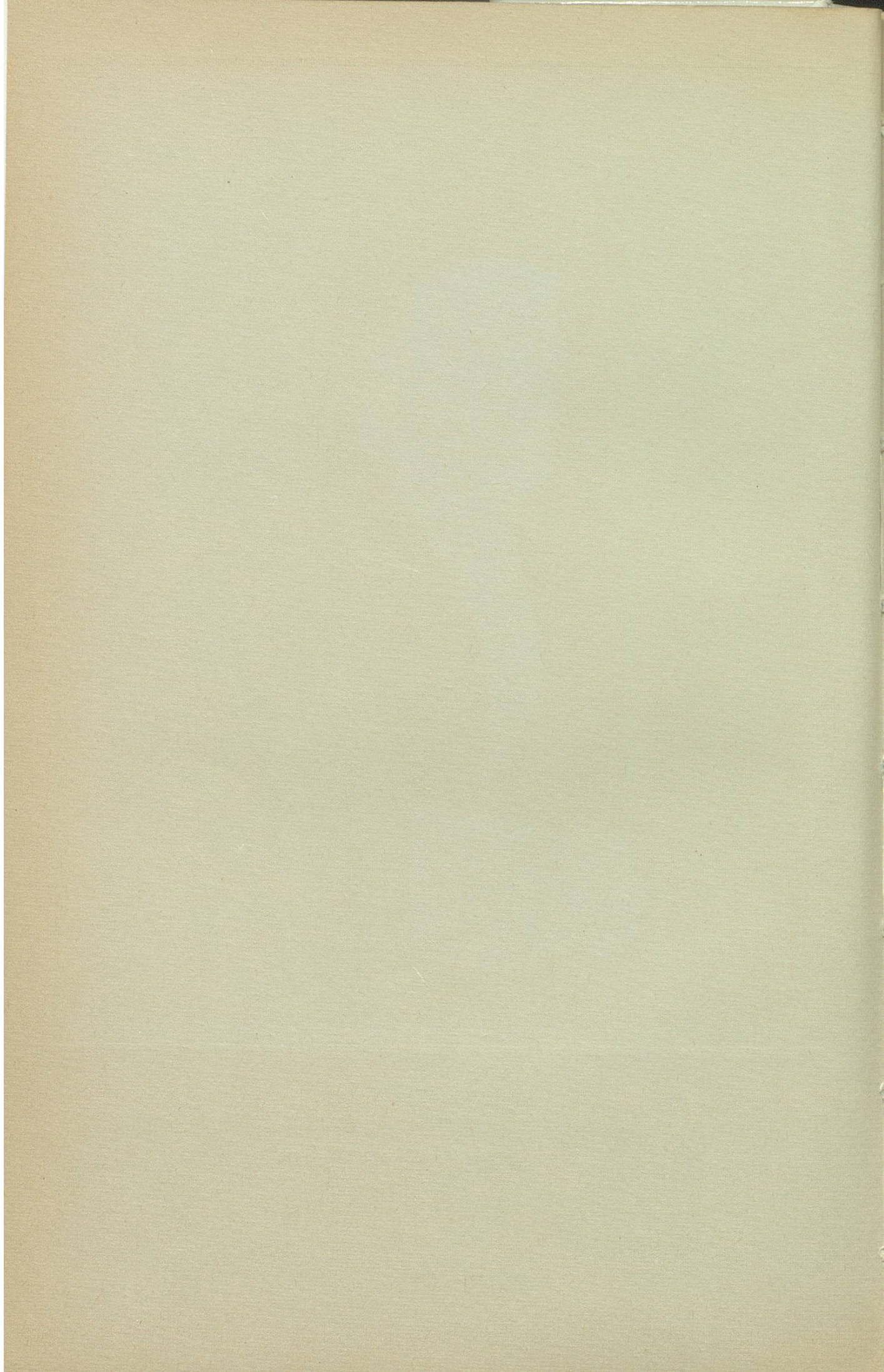
Nicht nur in den oben genannten Familien waren namentlich im 18. Jahrhundert Bildnisse beliebt, sondern auch in den Zunftstuben, für die sich die Zunftmeister und die Elfer porträtieren ließen, so daß fast für jede alte Bürgerfamilie ein Zunftmeister- oder Elferbild eines direkten Vorfahren, Onkels oder Vetters, vorhanden ist, zumeist mit dem Familienwappen kenntlich gemacht.

Ja, auch auf dem Lande draußen, bei den äbtischen Beamten, Handelsfamilien und hablichen Bauern, fanden die Bildnismaler in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ihre Kundschaft, zum Beispiel der Maler J. G. Koch aus Thun, M. A. Zeuger aus Lachen, die Brüder Leu aus Braz im Vorarlberg, Herz, Rosenkranz usw. Um die Wende des Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts waren es Johann Heinrich Kunkler in St.Gallen, Diogg aus dem Urnerland, in Rapperswil niedergelassen, die Brüder Brunschwiler aus Hauptwil, Menteler aus Zug und vereinzelt andere Maler, später Carl Arnold Gonzenbach aus St.Gallen mit Gemälden und Zeichnungen. Von Professor Peter Scheitlin zählt sein Biograph, Oskar Fäßler, mindestens fünf gemalte Bildnisse nebst Zeichnungen und Lithographien auf: an der Ausstellung war ein besonders fein gemaltes Altersbildnis zu sehen, das Fäßler allem Anschein nach nicht bekannt war. Während aus dem 18. Jahrhundert mehrere bekannte



MICHAEL VON CLAPEY GENANT FELS 1484-1562

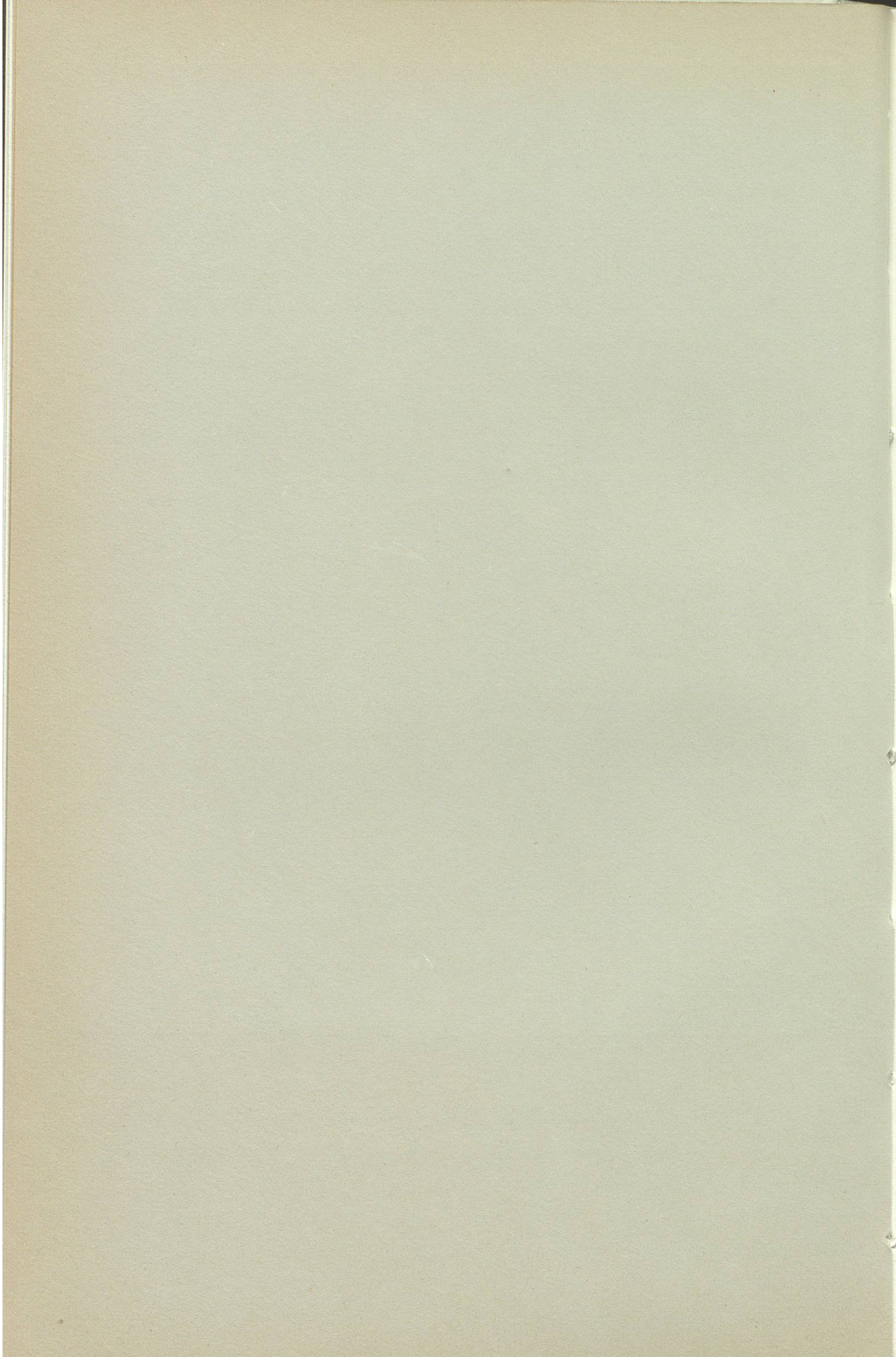
*1560 gemalt von Tobias Stimmer*





MARTHA LEBZELTER VON ULM 1521-1572  
*Gattin von Michael Clapey genannt Fels, 1560 gemalt von Tobias Stimmer*





St.Galler in guten Kupferstichen und Radierungen festgehalten wurden, zum Beispiel Pfarrer Sebastian Högger, die Professoren Jakob Wegelin in Berlin, Christoph Girtanner in Göttingen, Adrian Zingg in Dresden, beliebte seit den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die neu erfundene Lithographie, um Bildnisse geschätzter Männer, ausnahmsweise auch Frauen, zu vervielfältigen und zu verbreiten. Die Bildniskunst, Geschicklichkeit und Freudigkeit hielt an und mehrte sich, bis in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Photographie ihr den Atem fast ausblies. Es war ja viel einfacher, sich ins Atelier zu begeben und ein paar Minuten still zu halten, als stunden- und tagelang dem Maler Modell zu sitzen. Es ist aber durch das mehr mechanische Verfahren ein bedeutender Kunstzweig sehr selten geworden, der nicht nur über die im Bilde Dargestellten selbst, sondern auch über ihre Zeit viel mehr aussagt und viel persönlicher war als die hundertfach gestellten Atelieraufnahmen oder heutigen Schnappschüsse, die zwar im Album ihren Reiz haben, als Wandschmuck jedoch auf die Dauer selten befriedigen, selbst wenn sie in Farben ausgeführt werden. Zum Glück ist die gute Bildnismalerei nie ganz ausgestorben.

### III.

Nur ausnahmsweise hatten in früheren Jahrhunderten die Bildnismaler in unserer Gegend sich an ganze Familiendarstellungen gewagt. Es sind sozusagen keine auf uns gekommen. Ein großes Bild im Historischen Museum zeigt eine steife Gruppe von zwei Zwillingspaaren aus unbekannter Familie aus dem 17. Jahrhundert; auch einzelne Kinderbildnisse blieben erhalten. In den Stiftslanden gab es schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, namentlich zur Pestzeit, Motivbilder mit dem Stifter und seiner ganzen Familie, wobei auch die schon verstorbenen Gattinnen und Kinder mit dargestellt, aber mit einem Kreuzchen versehen sind, so im Historischen Museum eines von Hector

Studer von Winkelbach um 1627 und eines von der Wiler Familie Kienberger.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden bei uns Gruppenbilder häufiger; zunächst Kindergruppen, dann ganze Familien. Vielleicht haben die Kirchenmaler, die damals Klosterkirche und Landkirchen ausmalten, sich zwischenhinein als Bildnismaler betätigt. Ein ungewöhnlich großes Familienbild von der in Rorschach ansässig gewesen Familie von Bayer ist bei einer Nachkommenschaft weiblicher Linie in Goßau sehr geschätzt. Bald wurden solche Familiendarstellungen, freilich in kleinern und kleinsten Formaten, auch in bürgerlichen Familien beliebt, namentlich zur Biedermeierzeit. Solche Gruppenbilder gibt es von Bidermann aus Winterthur, Reinhard aus Luzern, mit Vorliebe in Gärten gemalt. Sogar ein gesticktes Familienbild aus der Zeit um 1800/1810, anmutig in einem Garten gruppiert, war an der Ausstellung zu sehen. Der Herisauer Maler Johannes Weiß, der auch in St.Gallen, im Thurgau, Stein am Rhein, Schaffhausen Aufträge erhielt, zog die Darstellung der Familien in ihrer Stube vor. Joseph Gaißer aus Altstätten malte die Familie des bekannten Politikers und Ständerates Leonhard Gmür, bei einem Spaziergang in seiner Heimat Amden, mit Aussicht auf den Walensee, in zwei anmutigen, verschiedenen Fassungen, Emil Rittmeyer seine Eltern samt sich und seinen elf Geschwistern im Thalgarten, einst an der Leonhardstraße in St.Gallen.

Die Daguerrotypie, die 1839 erstmals gezeigt wurde (Bilder auf eine präparierte Metallplatte aufgenommen, die nicht reproduziert werden konnten und an der Luft, ohne Glasabschluß, verblassen und verschwinden) wurde in den Jahren 1850/60, also vor hundert Jahren, von der Photographie überflügelt. Diese brachte die Bildnismaler um ihre besten Aufträge; in St.Gallen zum Beispiel Leonhard Tanner, Sebastian Buff, Carl Arnold Gonzenbach, der sich dann in München dem damals blühenden Kupferstich widmete, und Johannes Mettler, der sich selber auf die

Photographie umstellte. Damalige Photographien haben noch den künstlerischen Einschlag der Bildnismalerei und daher einen besondern Reiz. Sie wurden zuweilen mit Deckfarben übermalt und für Originalbilder gehalten.

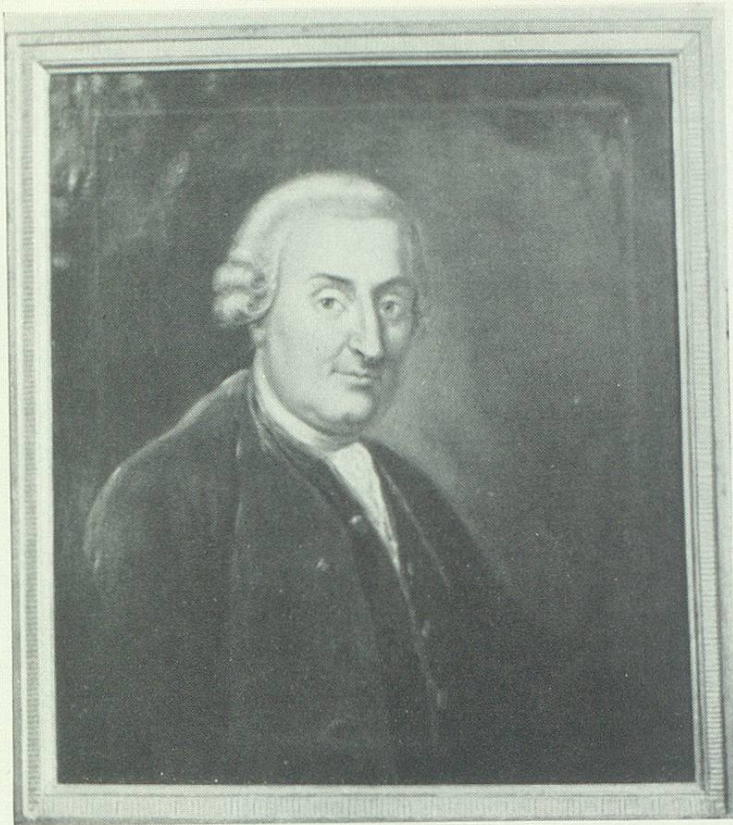
#### IV.

Unsere kleine St.Galler Bildnisschau von 1954 beschränkte sich auf Bürger und Bürgerinnen, die noch zur Zeit der Stadtrepublik, also vor 1798, geboren waren; sie hätte, namentlich was das 18. und 19. Jahrhundert anbetrifft, leicht verdoppelt werden können, denn in vielen Familien werden die Bildnisse der Vorfahren, seien es Ölgemälde, Aquarelle oder Deckfarbenbilder, Zeichnungen, Scherenschnitte, Wachsbossierungen (es gab namentlich in Einsiedeln geschickte Porträtisten, die kleine Bildnisse in Wachs modellierten und bemalten), Stiche oder Lithographien sorgfältig von Glied zu Glied übermittelt. In andern Familien ist die Tradition erloschen; man will keine alten Köpfe um sich haben, die alten «Schwarten» wandern zum Althändler oder in den Ofen. Möchten sie doch dem Historischen Museum oder der Stadtbibliothek übergeben werden, wo sie noch eingereiht werden können, selbst wenn sie keine Namen tragen und nicht von bekannten Malern stammen, wie einzelne der vorgenannten Bilder von Albrecht Dürer, Tobias Stimmer, Samuel Hofmann, Georg Gsell, Anton Graff, Felix Maria Diogg, den Brüdern Brunschwiler usw., denen St.Galler Bürger und Bürgerinnen in ihren zeitgemäßen Gewändern Modell saßen und uns dadurch köstliche Zeugnisse ihrer Persönlichkeit, Zeit und Kultur hinterlassen haben.

«Alte St.Galler schauen dich an», unter diesem Motto, von Georg Thüerer geprägt, veranstalteten wir unsere kleine Ausstellung. Vorfahren aus fünf Jahrhunderten, ernste, würdige Männer, zierliche Kavaliere, elegante, aber auch vom Leid geprüfte Frauen, junge Bräute, Pfarrer, Dekane,

Professoren, Ärzte, Juristen, Offiziere, Kaufleute in bunter Reihe schauten uns an. Was mögen sie von uns, den gehetzten Nachfahren im 20. Jahrhundert gedacht haben? Glieder einer Kette sind wir mit ihnen, das haben sie uns zu sagen. Liebe und Ernst, Freud und Leid gaben sie weiter, verantwortlich sind wir nicht nur unsern lebenden Mitmenschen gegenüber, sondern auch den Vorfahren und Nachkommen. Stille Zwiesprache mit alten Bildnissen kann überaus anregend sein.

DR. D. F. RITTMAYER



Jakob Wegelin, 1721–1791, Professor für Geschichte an der Ritterakademie in Berlin



Die Eltern des Malers Emil Rittmeyer (1820–1904) mit ihren zwölf Kindern im Thalgarten, St.Gallen, von ihm gemalt um 1842. Der Vater, B. Rittmeyer, hinter ihm Emil, der Maler, und Franz, der Stickereipionier